

## Zahnmedizin unter dem Hakenkreuz

N. Guggenbichler, Mabuse, Frankfurt 1988, 305 S., 19 Abb., 28 Dokumente. DM 24,80.

Der Titel dieses einfach kartonierten Büchleins fällt nicht nur dem historisch Interessierten ins Auge, bis er spätestens beim Lesen des Vorworts und der ersten Seiten sehr bald merkt, nicht – wie es wohl sein sollte – einer vorurteilslosen medizinhistorischen Studie als vielmehr einer Schrift aufgesessen zu sein, die neuere Zeitgeschichte durch die ideologische Brille betrachtet. Zu welchen skurrilen Ergebnissen, um nicht zu sagen Verfälschungen, das führen kann, zeigt ja gerade auch die Geschichtsschreibung während des Nationalsozialismus, die noch so mancher von uns, weniger wohl der Autor des Büchleins (Jahrgang 1958), aus eigener Anschauung kennt. Nun so zu tun, als ob sich die neuere fachspezifische Geschichtswissenschaft der Medizin während der Periode des Nationalsozialismus verschlossen hätte, wenn man dem Vorwort wie dem Tenor des gesamten Buches glauben wollte, stimmt einfach nicht. Und daß deshalb »kirchliche Akademien, private Forschungseinrichtungen und alternative Ärzteverbände zuständig« würden, erinnert an eine Selbstüberheblichkeit, die eben aus der in dem Buch beschriebenen Zeit, vielleicht auch aus ähnlichen Beispielen

jenseits unserer Landesgrenzen bekannt ist. Nach einer fachlichen Legitimation, die durch allgemein anerkannte Leistungen auf diesem Gebiet gegeben ist, zu suchen, bleibt – wen wundert's? – erfolglos.

Quellen werden offenbar, wie es sich gehört, sorgfältig zitiert, vorwiegend die Standespresse und einige Schriftzeugnisse und Archive seiner Zeit. Aber von einer gründlichen Quellensuche, die mit Blick auf das Thema Allgemeinverbindlichkeit für sich in Anspruch nehmen könnte, findet sich keine Spur. Mit einiger Sachkenntnis fällt z. B. auf, daß bestimmte Namen oder Personen, die in jener Zeit eine negativ wie positiv große Rolle spielten, gar nicht oder mit objektiv falschem Tenor erwähnt werden. Stichproben zeigen dies z. B. bei *Peckert*, *Pieper*, *Hauberisser* oder *Reimmöller*. Die Liste läßt sich mühelos verlängern. Eine Epoche, die auf dem Gebiet der Zahnmedizin bei hinreichender Sachkenntnis nicht nur Schattenseiten hatte, an ausgesuchten Beispielen so einseitig charakterisieren zu wollen, ist allerdings nicht mehr mit dem Anschein medizinhistorischer Forschung zu verbrämen, sondern bleibt Stückwerk. So ist dieses Druckerzeugnis eher ein Beispiel dafür, wie man es nicht machen kann.

A. Krönke, Erlangen (4008)

### Zahnärzte unter dem Hakenkreuz:

## Wie ein „Schriftleiter“ so rezensiert . . .

Professor Adolf Krönke hat das Faschismus-Buch des VDZM-Vorsitzenden Norbert Guggenbichler besprochen – ebenso herablassend wie decouvrierend.

Dem Rezensenten war sicher nicht unbekannt, daß es bis jetzt nur zwei Buchveröffentlichungen gibt, die sich mit der Nazi-Vergangenheit der deutschen Zahnmedizin auseinandersetzen: Wolfgang Kirchhoffs „Zahnmedizin und Faschismus“ und dasjenige, das der Rezensent bespricht – abgesehen von der knappen Darstellung in der „Geschichte des Zahnärztestandes“ von Marezky und Venter aus dem Jahre 1974.

Da jedoch nicht sein kann, was nicht sein darf, behauptet der Schriftleiter der Deutschen Zahnärztlichen Zeitung, Professor Dr. Adolf Krönke, es stimme „einfach nicht“, daß sich „die neuere fachspezifische Geschichtswissenschaft der Medizin während der Periode des Nationalsozialismus verschlossen hätte“.

Dieser Behauptung auf den Grund zu gehen, und um vielleicht Wissenswertes zutage zu fördern, fragte ich Krönke:

- nach Hinweisen auf medizinhistorische Artikel über die Zahnheilkunde im Nationalsozialismus,
- nach Quellen, die ausgewertet werden müßten,
- nach Personen, die noch Erwähnung finden sollten,
- was als positive Entwicklung in der Zahnmedizin jener Zeit genannt werden könnte,
- welches Gewicht diesem „Positiven“ zukomme mit Blick auf das Unrecht und die Gewalttaten gegen Personen sowie

die zerstörerischen Eingriffe in bewährte Strukturen des damaligen Versorgungssystems,

- ob Forschungsvorhaben zur Geschichte der Zahnmedizin im Faschismus an irgendwelchen Universitäten bestünden.

Krönke bedauerte in seiner Antwort, zur Beantwortung dieser Fragen „im einzelnen und mit der nötigen Genauigkeit und mit den nötigen Zitaten . . . leider . . . nicht die erforderliche Zeit“ zu haben. Nach einigen Platttheiten zur Methodik historischen Arbeitens formulierte er sein Credo: Es liege in der Natur der Sache, „daß hinreichend Zeit vergehen muß, bis man eine Sache wie z. B. die Zahnmedizin im Nationalsozialismus, hinreichend objektiv und unverzerrt betrachten“ könne. Entsprechend dieser Ideologie kennt Krönke „bis heute keine zuverlässige, d. h. objektive und wertfreie medizinhistorische Gesamtwertung (!) jener Zeit“.

In meiner Antwort wies ich darauf hin, daß das auch für die Zukunft nicht erwartet werden könne, denn:

„Der Standpunkt des Historikers bestimmt sein Urteil, besonders wenn es um Ausflüchte und Rechtfertigungen für in der Vergangenheit begangene Taten, ganz besonders, wenn es um nützliche Vernachlässigungen geht. Deswegen gibt es kaum eine vollständige und vorurteilsfreie Geschichte.“ (Sumner, W. G.: *Folkways. New American Library: Mentor Book, New York (originally published in 1906), reprinted in July 1960*).

Ich wies darauf hin, daß eine Ge-

samtsschreibung als zuverlässig zu betrachten sei, wenn sie korrekt mit Dokumenten und Daten umgehe, gesellschaftliche Widersprüche und Entwicklungen benenne anstatt zu verschleiern und zu erkennen gebe, auf welchen theoretischen und weltanschaulichen Prämissen sie aufbaue. Weiter regte ich an, eine „längst überfällige fachöffentliche Diskussion . . . beispielsweise in der DZZ“ zu beginnen. Es sei äußerst unbefriedigend, wenn die von mir formulierten grundsätzlichen Fragen unbeantwortet blieben und zeitliche Überlastung der einzige Grund sein sollte.

Krönkes kurze Antwort: es sei ihm unklar, warum ich „so aggressiv und emotional betont“ schreibe und damit „jede sachliche Diskussion“ ausschließe.

Mitscherlich und Mielke schrieben in ihrer Dokumentation der „Nürnberger Ärzteprozesse“, „Das Diktat der Menschenverachtung“, ihre Absicht sei, „dem zu helfen, der sich den Schweiß und die Scham nicht erspart, die es kostet, wenn man aus der Geschichte im Großen wie im Kleinen lernen will“.

Krönkes Rezension und seine brieflichen Äußerungen scheinen kennzeichnend für eine Haltung zu sein, die sich gerade das ersparen will, wovon Mitscherlich und Mielke sprachen. Krönke kann dabei die Mehrheit der Zahnärzte auf seiner Seite wissen. Wie lange diese aber auch diesen Kelch der Vergangenheitsbewältigung noch verweigern wird, sie kann sicher sein: Das Verdrängte kehrt unerledigt wieder.

NORBERT GUGGENBICHLER